

Predigt an Estomihi 2020

Lk 18,31-45: Jesus geht vorbei

Er nahm aber zu sich die Zwölf und sprach zu ihnen: Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn. Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und misshandelt und angespiesen werden, und sie werden ihn geißeln und töten; und am dritten Tage wird er auferstehen. Sie aber begriffen nichts davon, und der Sinn der Rede war ihnen verborgen, und sie verstanden nicht, was damit gesagt war.

Es begab sich aber, als er in die Nähe von Jericho kam, dass ein Blinder am Wege saß und bettelte. Als er aber die Menge hörte, die vorbeiging, forschte er, was das wäre. Da berichteten sie ihm, Jesus von Nazareth gehe vorbei.

Und er rief: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Die aber vornan gingen, fuhren ihn an, er solle schweigen. Er aber schrie noch viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich meiner!

Jesus aber blieb stehen und ließ ihn zu sich führen. Als er aber näher kam, fragte er ihn:

Was willst du, dass ich für dich tun soll? Er sprach: Herr, dass ich sehen kann.

Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend! Dein Glaube hat dir geholfen.

Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach und pries Gott. Und alles Volk, das es sah, lobte Gott.

Liebe Gemeinde,

„Jesus geht vorbei!“ – zugegeben: Dieser Satz aus dem Evangelium nach Lukas gehört nicht unbedingt zu den bekanntesten und einprägsamsten Sätzen der Heiligen Schrift. Ich glaube, keiner von uns hat ihn auf seiner Tauf- oder Konfirmationsurkunde stehen, er gehört nicht zu denen, die man auf Gedenksteine oder Altäre schreibt. Er führt ein Schattendasein. Doch ich behaupte: er drückt eine der größten Gefahren unseres menschlichen Lebens aus. „Da berichten sie ihm, Jesus von Nazareth gehe vorbei.“

Viele Menschen haben schon an seinem Weg gestanden:

- Künstler haben ihn gesehen und gemalt.
- Philosophen haben über ihn geredet und nachgedenkt.
- Musiker haben Lieder über ihn gedichtet und Videoclips gedreht.
- Freiheitskämpfer haben sich an ihm als Vorbild orientiert.
- Moralisten entdeckten in ihm einen guten Menschen.

Aber: was hilft es den Menschen, wenn Jesus vorbei geht! Wer nur an seinem Weg steht, kann ihn eine Weile betrachten, kann über ihn reden, sich vielleicht über ihn aufregen oder sich sogar einen Moment lang für ihn begeistern, aber

dann verschwindet Jesus wieder. Und man könnte sagen: Aus dem Auge, aus dem Herzen, aus dem Sinn.

Jesus geht vorbei.

Bleibt die Frage: Wie oft ist Jesus schon an uns vorbeigelaufen? Wie oft ist er uns aus dem Augen, dem Herz, dem Sinn verschwunden?

Es gibt ja so viel, womit wir uns tagaus tagein beschäftigen müssen. Jesus ist an uns vorbeigelaufen und wir haben es gar nicht bemerkt, weil wir mit so vielem beschäftigt waren, was uns im Augenblick gerade wichtig und nötig erschien.

Es war ein Blinder in Jericho, von dem der Evangelist Lukas hier berichtet. Jeder von uns, der schon einmal in einer größeren Stadt über den Bahnhof oder durch die Fußgängerzone gelaufen ist, kann ihn sich vorstellen: einen Blinden, der irgendwo in der Ecke sitzt und bettelt. Wir erfahren bei Lukas nicht seinen Namen. Und doch: jener Blinde an der Straße von Jericho könnte uns ein Vorbild sein. Vielleicht sollten wir ihm ein Denkmal setzen: „Dem unbekanntem Blinden“. Denn er reagiert ganz anders als wir es so oft tun.

Schon als er die näher kommende Menschenmenge hörte, wurde er aufmerksam. Das waren nicht die Alltagsgeräusche, die hier an sein Ohr drangen. Er „forschte, was das wäre“, berichtet Lukas. Vielleicht erkundigte er sich zunächst bloß aus Neugier heraus. Das kennen wir ja auch: Wenn den ganzen Tag über nichts los ist, dann wird jede Kleinigkeit zum Ereignis. Das ist so, wie wenn man aus der Großstadt in ein kleines Dorf umzieht: Plötzlich guckt man jedes Mal aus dem Fenster, wenn ein Auto vorbei fährt. Also: Zunächst mag unser Blinder in Jericho nur von ganz normaler Neugierde gepackt worden sein. Aber das änderte sich schlagartig, als sie „ihm berichteten, Jesus von Nazareth gehe vorbei.“ Sofort sprang er auf und rief, brüllte, schrie so laut er konnte, denn er musste sie alle übertönen, die um Jesus herum waren und die Straßen verstopften und einen Tumult auslösten: „Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Nein, geh nicht vorbei, geh nicht vorbei, nur das nicht!“ Dieser Blinde am Weg weiß, was Not ist. Und das lässt ihn so ziemlich alles vergessen, was man eigentlich nicht tut, was sich nicht gehört. Lukas berichtet, wie seine Ruferei den anderen Leuten auf die Nerven geht, wie ihnen das total peinlich ist. „Sie fuhren ihn an, er solle schweigen.“ Ein krakeelender Blinder, das hatte ihnen gerade noch gefehlt an diesem denkwürdigen Tag, als Jesus zu Besuch ist in der Stadt. „So ein hoher Gast! Das muss man sich doch benehmen!“ Und so versuchten die Menschen den Rufer zu beschwichtigen.

Ähnliches passiert immer wieder. Wenn unter den Konfirmanden einer anfängt, intensiv nach Jesus zu fragen und sich wirklich für ihn zu interessieren, dann kann er schon mal einen Spruch von seinen Mitkonfirmanden bekom-

men: „Eye, nun guck dir mal den Streber an – will frömmere sein als der Pastor, was?“ Und wenn hier jemand in unserem Gottesdienst etwas mehr Emotionen für Jesus an den Tag legen würde, wie wir norddeutschen Lutheraner das üblicher Weise tun – die Person würde Kopfschütteln hervorrufen und böse Blicke ernten... wenn nicht noch mehr!

Der Blinde in Jericho, der ließ sich nicht zum Schweigen bringen. Er schrie so laut er konnte: „Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!“ Wir kennen diese Worte aus unseren Gottesdiensten... nur halt viel zahmer: „Kyrie eleison. Herr erbarme Dich!“

Und Jesus? Der bleibt tatsächlich stehen!

An vielen Menschen geht Jesus vorüber, jeden Tag, auch heute noch. Jesus lässt sich nicht beeindrucken von großen Gedanken und ausgefeilten Ideen. Bildung und Macht, Reichtum und Ehre, Können und Erfahrung, Schönheit und Eleganz, Kraft und Ausdauer... alles was uns beeindruckt, bewegt ihn nicht zum Anhalten. Aber, und das kann ich euch versprechen: Er geht niemals dort vorüber, wo er gebraucht wird. Niemals dort wo jemand erkennt, wer allein ihm helfen kann: „Jesus, erbarme dich meiner!“ Und Jesus, er bleibt tatsächlich stehen. Er fragt: „Was willst Du, dass ich dir tun soll?“

Blöde Frage, mögen wir meinen. Der Blinde wird wohl kaum geschrien haben, weil er wollte, dass ihm jemand mal eben am Rücken kratzt. Natürlich möchte er wieder sehen. Das ist sein sehnlichster Wunsch. Doch Jesus möchte, dass er diese Bitte auch tatsächlich ausspricht. „Erbarme dich meiner!“ - das war nicht deutlich genug, nicht genau genug.

So wie unsere Gebete halt oft undeutlich und unpräzise sind. Jesus hilft gerne. Aber er will, dass wir genau wissen, was wir wollen und darauf vertrauen, dass er uns gibt, was gut für uns ist.

Als Jesus zu dem Blinden von Jericho kam, war er auf dem Weg nach Jerusalem. Dieser Weg endete am Kreuz. Vorher hat er es noch einmal ganz genau seinen Jüngern gesagt: verspottet werde ich, misshandelt, angespieen, geißelt und getötet. Den Jüngern war das total unverständlich. Jesus ist doch der Messias, der Retter, der Heiland. Und der soll leiden? Das kann nicht sein. Das darf nicht sein. Gottes Sohn und leiden passen nicht zusammen. Denn

- wie kann ein Hilfloser meine Hilfe sein?
- Wie kann ein Ohnmächtiger mächtig werden?
- Wie kann der Befreier sich gefangen nehmen lassen?

Das will den Jüngern nicht in den Kopf, das können sie nicht verstehen... und damit sind sie nicht alleine. Bis heute passt das anstößige Kreuz in keine Religion. Dass sich der allmächtige Gott in unser Leiden, in unsere Qual, in unser

Sterben hinablässt, mehr noch, dass er unsere Schuld auf sich nimmt und unseren Tod stirbt, dass ist unfassbar und gerade deshalb wunderbar.

Auf seinem Weg zum Kreuz kommt Jesus auch bei dir vorbei. Und er fragt, was er für dich tun soll. Den unaussprechlichsten Wunsch hat er schon erfüllt. Mit seiner Auferstehung hat er den Weg frei gemacht zwischen Menschen und Gott, hat er alles weggenommen, was Menschen von Gott trennen könnte. Nun kann das Unglaubliche geschehen: Jesus kommt an, Gott selber kommt zu dir, und er geht nicht an dir vorbei, sondern er kommt an - und hält an. Dort, wo du bist. Egal, wer du bist.

- Ob du gerade Krach hast mit deinen Freunden
- Ob du dir Sorgen machst über eine Krankheit.
- Ob du um einen anderen Menschen Angst hast.
- Ob du nicht weißt wie es in der Schule oder bei der Arbeit weitergehen soll.
- Ob du keine Perspektive mehr für deine Familie siehst.

Egal, in welchem Mist du gerade steckst: Jesus kommt. Und er will bei dir anhalten. Er will dort anhalten, wo du bist. Will dich trösten, will dich in den Arm nehmen. Und will dir Mut machen für dein Leben, denn sein Reich ist so viel größer und friedlicher und ruhiger als alles, womit du dich hier gerade beschäftigen musst.

„Da berichteten sie ihm, Jesus von Nazareth gehe vorbei.“

Alles, nur das nicht. Alles, nur nicht dass wir Jesus aus dem Blick verlieren durch das, was uns tagtäglich beschäftigt und von ihm ablenkt. Alles, nur nicht dass wir blinder werden für Jesus als es jener Blinde war, der doch in Wahrheit haarscharf erkannt hat, worum es ging.

Jesus kommt an. Und hält bei dir. Und hält dich.

Gebet: Herr, wir bitten dich, schütze uns vor allem, was uns ablenkt von Dir, so dass wir nicht bemerken, wie Du in unserer Nähe bist, auf uns zukommst. Nimm die Blindheit unserer Herzen und hilf uns, dich zu rufen und dir zu vertrauen. Amen

Pastor Klaus Bergmann

Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau (SELK)